

Abb. 5 Totenkopfring aus dem Splittergraben mit floralen Verzierungen und Knochenbündeln. Durchmesser 1,8 cm (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).



Nur durch die Befragung der Zeitzeugen konnten Details erfasst werden, die ohne ihre Mithilfe nur noch schwer oder gar nicht mehr rekonstruierbar gewesen wären. Auch wenn nur 54 Jahre zwischen dem Abriss und der ersten Grabung liegen, wussten nur die Anwohner von dem Splittergraben, die schon im Krieg in seiner Nähe lebten. Hier zeigt sich, wie wichtig eine zeitnahe Untersuchung derartiger Anlagen ist, um nicht nur auf die rein archäologischen und – wenn vorhanden – archivalischen Quellen angewiesen zu sein. Mit

der Untersuchung des Splittergrabens Uferstraße 4 konnte ein Stück Zeitgeschichte aufgearbeitet werden, dass in diesem Umfang in einigen Jahren für immer verloren gegangen wäre.

Summary

The last remnants of a slit trench built in 1941/1942 were examined at Uferstraße 4. The shelter built in timber and dirt was intended to accommodate the inhabitants of the surrounding buildings during air strikes, but was avoided by them. After the war it was used as a source of heating fuel and was subsequently almost completely forgotten.

Samenvatting

Aan de Uferstrasse 4 werden de laatste nog bewaard gebleven resten van een in 1941/1942 aangelegde, afgedekte loopgraaf onderzocht. De met hout en aarde aangelegde schuilplaats moest ingeval van een luchtaanval de bewoners uit de omliggende gebouwen bescherming bieden tegen bomscherven, maar werd echter door de bewoners gemeden. Na de oorlog werd het hout als brandstof opgestookt en raakte de loopgraaf daarna bijna geheel in de vergetelheid.

Ein langer Schnitt in die Vergangenheit – Ausgrabungen in Werl-Büderich

Martin Heinen

Mehrere Epochen

Kreis Soest, Regierungsbezirk Arnsberg

Inzwischen ist sie gebaut, die Umgehungsstraße K 18 n in Werl-Büderich. Zuvor aber standen auf der ca. 1,5 km langen Trasse archäologische Ausgrabungen an, die einen unerwartet tiefen Einblick in die Vergangenheit der Region gewährten. Die im Frühjahr 2011 durchgeführten Untersuchungen wurden notwendig, da die Außenstelle Olpe der LWL-Archäologie für Westfalen im Zuge von Sondagegrabungen an sechs verschiedenen Stellen des Straßenverlaufs auf Reste ur- und frühgeschichtlicher Siedlungen gestoßen war. Erstaunlich,

und für Westfalen keineswegs alltäglich, ist dabei die zeitliche Spanne von über 10.000 Jahren, aus der die Befunde stammen (Abb. 1).

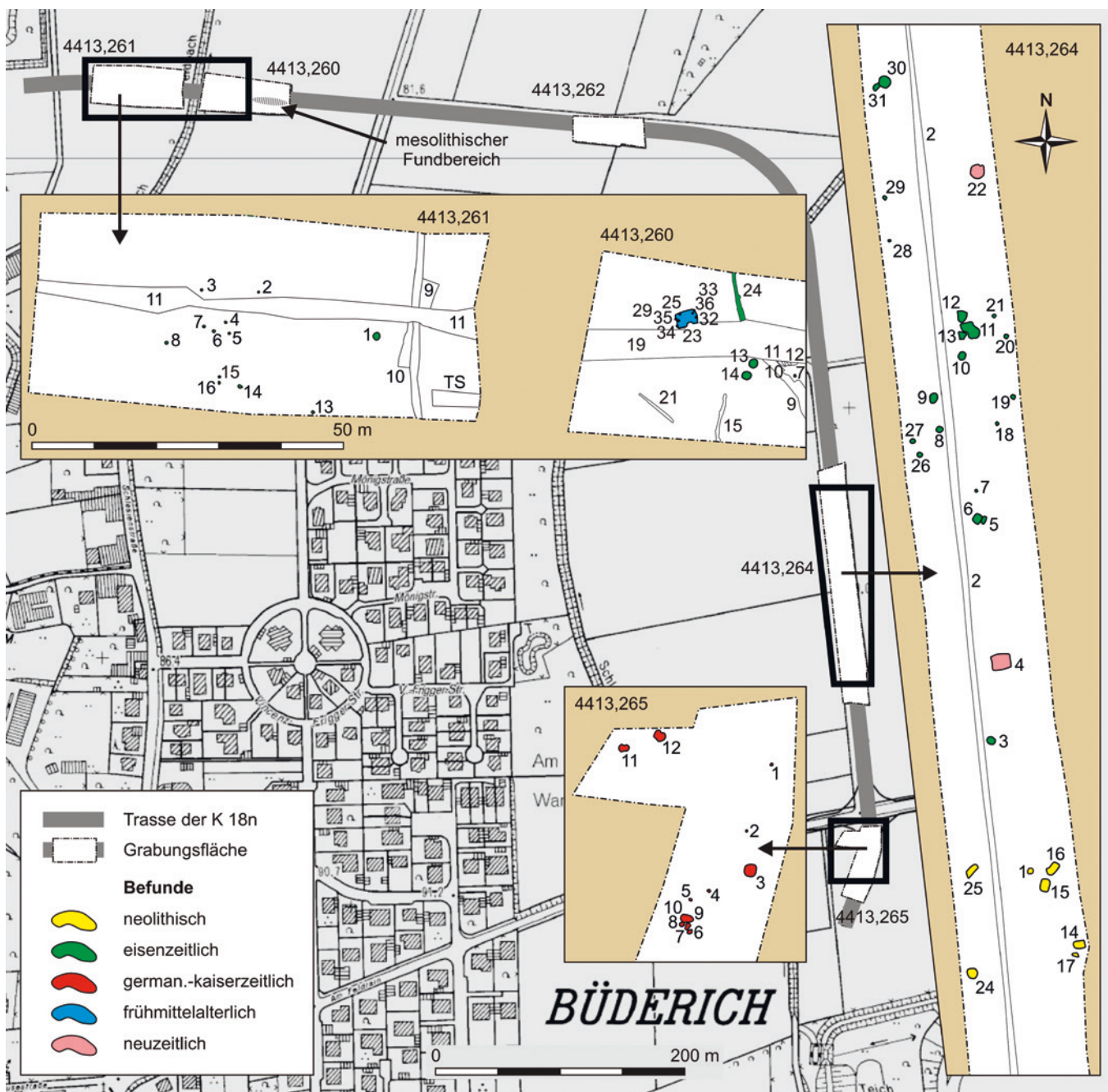
Eine Seltenheit sind die in der Niederung des Feldbachs entdeckten ältesten Siedlungsspuren aus dem Mesolithikum. Steinartefakte sowie Knochen- und Geweihreste belegen hier einen ca. 10.000 Jahre alten Lagerplatz der letzten Jäger und Sammler Mitteleuropas (s. Beitrag S. 28).

Rund 3500 Jahre jünger sind Befunde aus der Zeit des Mittelneolithikums, die im süd-

östlichen Trassenabschnitt zum Vorschein kamen. Auf einer Fläche von knapp 400 m² zeichneten sich sieben graubraune Gruben im hellen Lössboden ab, die in die Rössener Kultur (ca. 4750–4500 v. Chr.) gehören. In den Abfallgruben lagen mehr als 1100 Scherben von mindestens 20 verschiedenen Keramikgefäßen. Neben großen, eher grob gearbeiteten und zum Teil mit Ösen versehenen Vorratsgefäßen fallen insbesondere zahlreiche Fragmente von reich verzierten Kugeltöpfen und -bechern ins Auge (Abb. 2). Mit diesen und ähnlich dekorierten Schüsseln sind die typischen Rössener Gefäßformen vertreten. Auch unter den knapp 30 Steinartefakten gibt es mit einem

kreissegmentförmigen Sicheleinsatz ein für den Rössener Horizont charakteristisches Steingerät (Abb. 2, 10). Bemerkenswert ist das Rohmaterial Ignimbrit, ein pyroklastisches Gestein, das in Form eiszeitlicher Geschiebe aus Mittel- oder Südschweden nach Westfalen kam. Im Neolithikum wurde es nur sehr selten zur Herstellung von Geräten genutzt. Die neolithischen Befunde und Funde gehören ohne Zweifel zu einer Siedlung, von der jedoch außer den genannten Gruben keine weiteren Strukturen, z. B. Hausgrundrisse, erfasst wurden. Das Fehlen von Pfostengruben ist vermutlich auf Erosionsprozesse zurückzuführen, denn auch auf dem nördlich anschlie-

Abb. 1 Lage- und Grabungspläne der archäologischen Untersuchungen in Werl-Büderich (Grafik: Artemus GmbH/R. Nehren).



ßenden eisenzeitlichen Siedlungsplatz fanden sich nur wenige Pfostenspuren.

Etwa 4000 Jahre jünger als die mittelneolithischen Befunde ist ein beiderseits des Feldbachs gelegener eisenzeitlicher Siedlungsbereich im Nordwesten der Trasse. Hier waren die Erhaltungsbedingungen besser als im Südosten, sodass sich neben einigen Abfallgruben westlich des Bachs auch Pfostengruben erhalten hatten. Ein zwischen den Pfosten und dem Fließ angelegter fast 2,5 m tiefer Bagger schnitt macht deutlich, dass die Siedlung damals an einem Verlandungsgewässer lag. Mit dem Tiefschnitt wurde eine ca. 2 m mächtige Sequenz von Feuchtsedimenten aufgeschlossen, aus denen Siedlungsabfälle in Form von Keramikscherben (Abb. 3), Knochen und Hölzern geborgen werden konnten. Als besonderer Fund ist das Fragment einer Bronzenadel hervorzuheben (Abb. 3, 10). Zurzeit werden im Labor für Archäobotanik der Universität zu Köln Bodenproben aus dem Tiefschnitt pollenanalytisch untersucht, die das botanische Umfeld der Siedlung erhellen sollen. Anhand der Keramik lässt sich die zeitliche Stellung der Siedlung kaum enger als auf die mitteleisenzeitlichen Stufen Hallstatt D bis Frühlatène (ca. 600–300 v. Chr.) eingrenzen. Ebenfalls in die Eisenzeit datieren 14 Grubenbefunde, die direkt nördlich der Rössener Siedlungsreste

auf einer Fläche von ca. 700 m² zutage kamen. Obwohl hier – wie schon angemerkt – nur wenige Pfostenspuren erhalten waren, deuten doch zwei dicht nebeneinanderliegende und mit insgesamt über 1000 Keramikfragmenten verfüllte Gruben an, dass hier ein zentraler Siedlungsbereich erfasst worden ist. Die Scherben von unterschiedlich geformten Töpfen, Schüsseln, Schalen und Bechern belegen mindestens 50 Gefäßeinheiten (Abb. 4, 1–8), doch dürfte die tatsächliche Zahl weit darüber liegen. Neben den Keramikresten enthielten die Befunde mit Knochen, Brandlehm und Holzkohle typischen Siedlungsabfall, was nahelegt, dass Wohn- und Wirtschaftsgebäude in unmittelbarer Nähe standen. Zu den in der Siedlung durchgeführten Tätigkeiten gehörte u. a. das Fertigen von Textilien, worauf mehrere tönerner Spinnwirtel hinweisen. Unter den Keramikfunden sind zwei löffelartige Objekte von besonderem Interesse (Abb. 4, 11–12), zu denen es aus eisenzeitlichem Kontext in Westfalen bislang kaum Parallelen gibt und deren tatsächliche Funktion offenbleiben muss.

Der Keramik nach datiert der Siedlungsplatz in die mittlere Eisenzeit, wobei einige Gefäßformen dem älteren Abschnitt Hallstatt D bis Frühlatène entsprechen, während andere jünger anmuten und bereits zur Mittelatènezeit tendieren.

Abb. 2 Fundobjekte der Rössener Kultur. 1–9: Keramik, M 1:4; 10: Sicheleinsatz aus Ignimbrit, M 2:3 (Grafik: Artemus GmbH/R. Nehren).

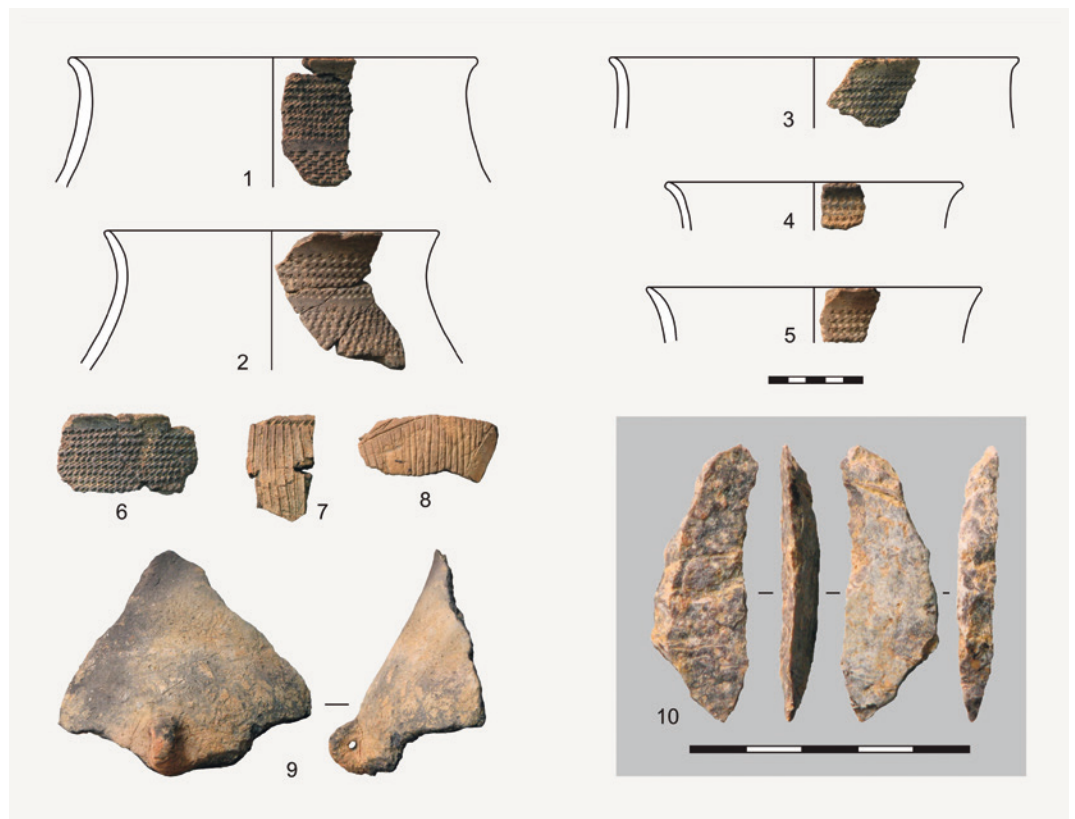
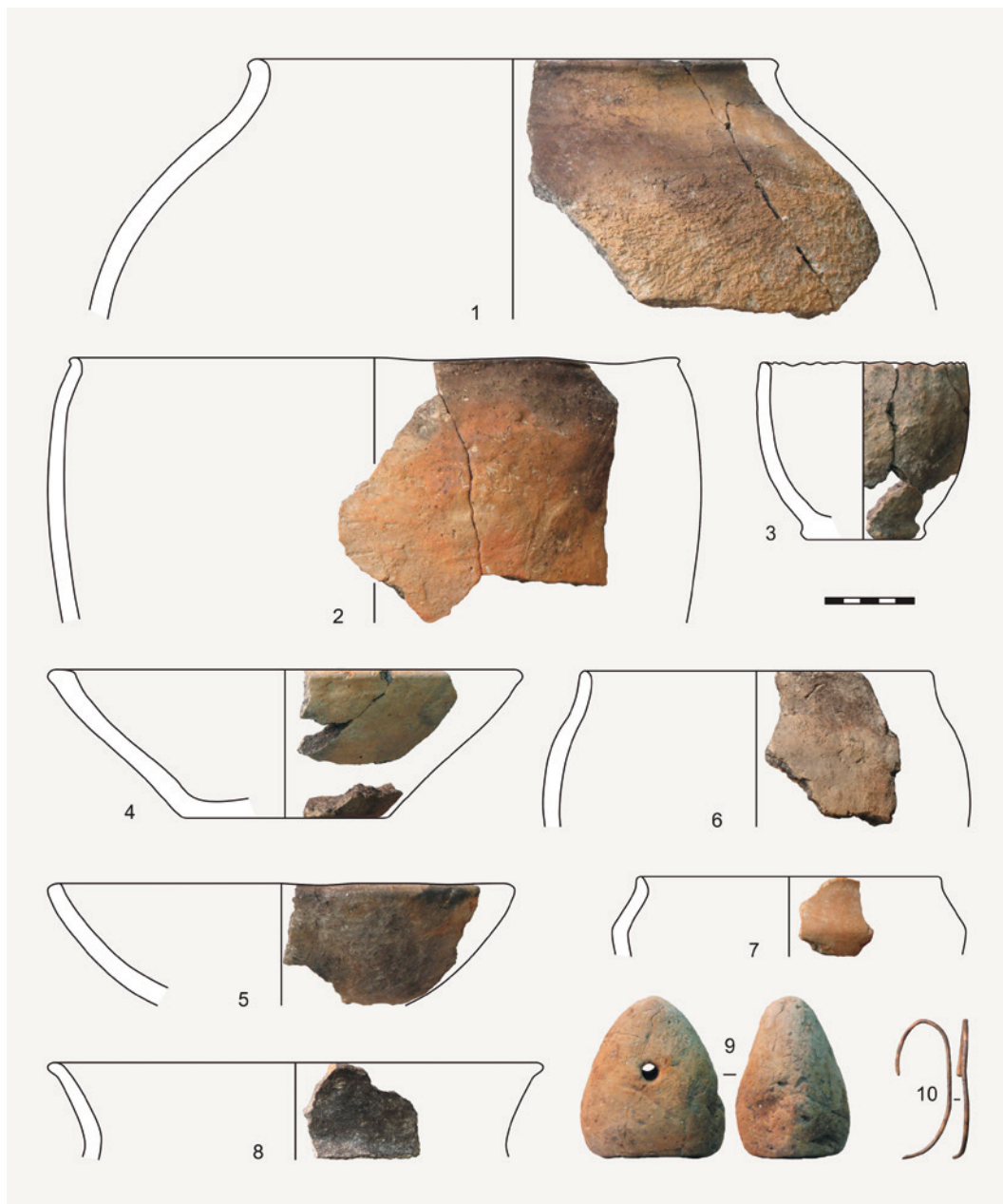


Abb. 3 Funde aus der eisenzeitlichen Siedlung am Feldbach. 1–8: Gefäßkeramik; 9: Webgewicht; 10: Bronzenadel, M 1:4 (Grafik: Artemus GmbH/R. Nehren).



Einige Jahrhunderte später ließen sich südlich des zuvor behandelten Platzes erneut Menschen im Bereich der Trasse nieder. Die Siedlung, von der wiederum nur ein knappes Dutzend Lehmentnahme- bzw. Abfallgruben überliefert war, lag am Rand der Niederung des Schlammbachs. Zu den Funden gehört neben mehr als 250 Keramikscherben, 60 Knochenstücken – darunter Zahnkronen vom Schwein –, Brandlehmbrocken und Holzkohle auch das Fragment einer kleinen graublauen Glasperle. Die Perle in Kombination mit der Keramik deutet auf eine spätlatène- bis frühkaiserzeitliche Datierung hin.

Die jüngsten eindeutigen Siedlungsspuren der Untersuchungen in Werl-Büderich fanden sich wiederum im Nordwesten der Trasse,

nur gut 20m östlich des Feldbachs. Hier kam ein leider schon durch den Bau eines Kanalgrabens in Mitleidenschaft gezogenes frühmittelalterliches Grubenhaus zutage, das nach seiner Aufgabe zur Müllentsorgung genutzt wurde. Mit Maßen von 3,40m x 2,50m entspricht es den bekannten Grubenhäusern dieser Zeit, die meist als Vorratskammern oder handwerkliche Produktionsstätten, insbesondere von Textilien, interpretiert werden. Ein mit Kreisaugendekor verzierter Spinnwirtel aus Knochen könnte auf die Textilproduktion verweisen (Abb. 5, 7). Unter den über 900 Tierresten fanden sich Schlachtabfälle von Rindern, Schweinen und Schafen oder Ziegen. Keramik ist mit 236 Scherben ebenfalls reich vertreten. An besonderen Funden sind eine

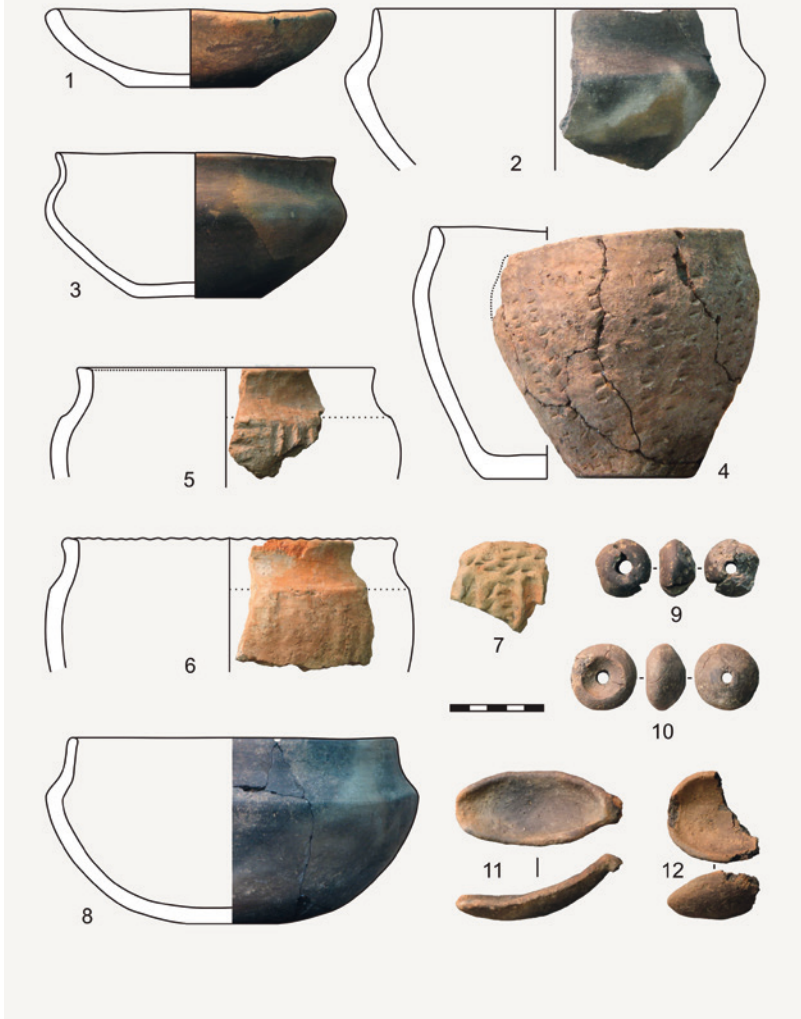


Abb. 4 (links) Keramische Funde der Eisenzeitsiedlung im Ostteil der Trasse. 1–7: Gefäßkeramik; 9–10: Spinnwirtel; 11–12: löffelartige Objekte, M 1:4 (Grafik: Artemus GmbH/R. Nehren).

Abb. 5 (rechts) Funde aus dem frühmittelalterlichen Grubenhaus. 1–6: Gefäßkeramik, M 1:4; 7: Spinnwirtel aus Knochen; 8: Fragment eines Kammetuis aus Knochen; 9: Pinzette aus Bronze; 10: Randfragment eines Glasbechers; 11: Perlenfragment, M 1:2 (Grafik: Artemus GmbH/R. Nehren).

bronzene Pinzette mit Punzverzierung (Abb. 5, 9), das verzierte Fragment eines Kammetuis aus Knochen (Abb. 5, 8), die Hälfte einer Perle aus opakem Glas (Abb. 5, 11) und zahlreiche Bruchstücke von blauen und hellgrünen, sehr dünnwandigen Gläsern (Abb. 5, 10) zu nennen.

Die Keramik, die das Grubenhaus in die zweite Hälfte des 6. oder in das frühe 7. Jahrhundert datiert, weist mit verschiedenen zum Teil verzierten Wölb- und Knickwandtöpfen typisch fränkische Gefäßformen aus dem Rheinland auf (Abb. 5, 2–6), neben denen weniger charakteristische handgeformte Grobgefäße (Abb. 5, 1) vorkommen. Die Herkunft einiger der importierten Gefäße lässt sich sogar genauer lokalisieren. Vulkanische Glaspartikel in der Magerung sind kennzeichnend für Töpfereien aus der Region um Mayen in der Eifel. Werl-Büderich gehört nun zu den östlichsten Verbreitungspunkten dieser frühmittelalterlichen Mayener Ware.

Die ungewöhnliche Vielfalt archäologischer Hinterlassenschaften findet ihren Abschluss in zwei neuzeitlichen Feldöfen aus dem 17. bis 18. Jahrhundert. So unterschiedlich sie sich



im Grundriss präsentierten – der eine quadratisch, der andere rund – so sehr gleichen sie sich in ihren konstruktiven Merkmalen. Die beiden im Durchmesser ca. 2,5 m großen Befunde zeigten im Zentrum eine rundliche Zone aus tiefrot verziegeltem Lehm, was auf hohe Brenntemperaturen hinweist. Welche Funktion die Öfen innehatten, ist noch zu klären.

Die Untersuchungen auf der Trasse der K 18n bei Werl-Büderich unterstreichen die reiche Vielfalt der archäologischen Hinterlassenschaften, die in der Soester Börde überliefert ist. Archäologisch überwachte Baumaßnahmen können hier immer wieder ganz neue Erkenntnisse zur ältesten Siedlungsgeschichte dieser wichtigen westfälischen Region ergeben.

Summary

Excavations mounted in the run-up to the construction of a bypass north and east of Werl-Büderich brought to light settlement remains from five different epochs and a period of more than 10,000 years. The earliest features dated from the Early Mesolithic period. Farmers from the Middle Neolithic Rössen Culture lived a few hundred metres to the southeast. Settlement features dating from the Iron Age were found in three areas of the site. An important feature was an early medieval pit dwelling from the second half of the 6th or the early 7th centuries. The pottery, among it Mayen ware, attests to trade relations with the Rhineland. Two field kilns dating from the 17th and 18th centuries were the latest archaeological finds uncovered at the construction site.

Samenvatting

Bij opgravingen voorafgaand aan de aanleg van een rondweg ten noorden en oosten van Werl-Büderich konden nederzettingssporen uit vijf perioden en met een tijdsperiode van meer dan 10.000 jaar vastgesteld worden. De oudste sporen komen uit het vroegmesolithicum. In het middenneolithicum vestigden boeren van de Rössercultuur zich op enkele honderden meters zuidoostelijk daarvandaan. Op drie plaatsen binnen het wegtracé kwamen nederzettingssporen uit de ijzertijd tevoorschijn. Van belang is een vroegmiddeleeuwse hutkom uit de tweede helft van de 6e of vroege 7e eeuw. Aan de hand van het aardewerk, waaronder Mayene aardewerk kunnen handelsbetrekkingen met het Rijnland vastgesteld worden. Twee veldovens uit de 17e/18e eeuw vormen de jongste archeologische vondsten in het wegtracé.

Literatur

Uwe Gross, Die Töpferware der Franken. Herleitung – Formen – Produktion. In: Alfried Wieczorek u. a. (Hrsg.), Die Franken – Wegbereiter Europas. Vor 1500 Jahren: König Chlodwig und seine Erben (Mainz 1996) 581–593. – **Daniel Bérenger**, Zur Chronologie der Vorrömischen Eisenzeit und Römischen Kaiserzeit in Nordost-Westfalen. Bodenaltertümer Westfalens 38 (Mainz 2000). – **Andreas Zimmermann/Jutta Meurers-Balke/Arie J. Kalis**, Das Neolithikum. In: Jürgen Kunow/Hans H. Wegner (Hrsg.), Urgeschichte im Rheinland 2005 (Köln 2006) 159–202.

Mehrere
Epochen

Eine fast verpasste Chance – zur Verlegung einer Gasleitung zwischen Werl und Welver

Kreis Soest, Regierungsbezirk Arnsberg

Franz
Kempken

Durch lineare Leitungsbaumaßnahmen werden archäologische Fundstellen im Allgemeinen nur angerissen, aber nicht vollflächig zerstört. Größere Befundzusammenhänge lassen sich in den schmalen Trassen zumeist nicht erkennen. Der besondere denkmalpflegerische Wert solcher Baumaßnahmen besteht jedoch darin, die Landschaft raumübergreifend auf archäologische Verdachtsstellen hin überprüfen zu können.

Dies gilt insbesondere auch für diesen Fall, zumal die Trassenführung eine alte Kulturlandschaft durchzieht: die Soester Börde, die bäuerlichen Siedlungsgemeinschaften seit der

Jungsteinzeit hervorragende Standortvoraussetzungen bietet. Hinzu kommt die Lage in unmittelbarer Nähe zum Westfälischen Hellweg, einem natürlichen Verbindungsweg zwischen Rhein und Elbe, der spätestens unter Karl dem Großen nach der Unterwerfung der Sachsen zu einer mit Burgen und Reichshöfen gesicherten Heeres- und Handelsstraße ausgebaut wurde und dessen Verlauf heute noch durch den Verlauf der Bundesstraße B1 in etwa nachgezeichnet wird.

Umso bedauerlicher war, dass die Verlegung einer neuen Gasleitung der Thyssengas GmbH zwischen dem Nordrand von Werl und